Wir Frauen : offener Brief an Elsa Maria Bud von Minna Cauer

Autor(en): **Cauer, Minna**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **- (1917)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-326375

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

entflammtes Herz nun zu sagen hat? Ach, all unsere Thränenkrüge, zusammengeschüttet, helfen vielleicht doch den Brand löschen. Nichts sollte unversucht sein, nichts! Auf diesem Frauenkongress würde es bald zu einer einigenden Resolution kommen, und leicht — allzuleicht vielleicht dem männlichen Regiment! — zum Händereichen. Um strittiger „Fragen“ willen wollen wir auch nicht zusammenstehen. Nur unserem eigenen Rufe wollen wir ein Gewicht geben. Wenn er aus aller Frauen Munde erschallt, das muss wirken, das tut not. Nur nicht mehr im Winkel bleiben und unsere Seelenkräfte einsam in Thränen verschütten!

Dass die Vernunft einzig des männlichen Menschen Besitz sei, kann kaum mehr so sicher behauptet werden wie ehemals. Wir Frauen sahen so Vieles, lasen so Vieles, das — weniger klug war, und wäre uns nicht zu weh gewesen, wir hätten sicher gespottet. Wie sagte ein Italiener? „Der Krieg wird uns mit Blumen und Hymnen überschütten“. Und noch in diesen Tagen schrieb ein Russenblatt: „Geht in den Tod für Russland! Denn für die Revolution sterben ist dasselbe, wie für die Menschheit sterben!“

Nein, nein, ihr Narren, die ihr solches schreibt, ob ihr auch Männer heisset: Nicht Gestorbene braucht die Welt, nur lebend und schaffend nützt ihr dem Erdganzen! Die Mütter, die euch das erste Wort lehrten, müssen sie euch spät noch die Worte der Vernunft lehren?

In allen Ländern sollten die Frauen, denen die Öffentlichkeit vertraut, nun aufstehen und die Stimmen ihres leiderdrückten Geschlechts auf sich sammeln, die Frauen in neutralen Ländern sollten sich zu Mittlerinnen machen, um die ersten schriftlichen Anbahnungen zu ermöglichen, sollten Schrittmacher werden für Europas Weiblichkeit.

Jetzt ist es Zeit, Frauen, jetzt ist es höchste Zeit!

Wir Frauen.

Offener Brief an Elsa Maria Bud
von Minna Cauer.

Sehr geehrte Frau!

Erlauben Sie mir einige Zeilen der Erwiderung auf Ihren warmen, grossherzigen Appell: „Die andere Internationale“.

Vor allem meinen herzlichsten Dank für Ihre Worte, für diesen Weckruf an die Frauenwelt. Sie hoffen auf ein allgemeines Echo, auf ein allseitiges Verstehen! Ich fürchte, Sie irren sich.

Sie blicken hoffnungsvoll nach dem Norden, nach Stockholm, wo vielleicht die zertrümmerten Hoffnungen der grossartigsten Organisation einer neuen Zeit wieder erweckt werden könnten. Vielleicht richten Sie auch Ihre Blicke nach dem Süden, zur ewigen Stadt hin, von wo aus die internationale Stimme der Christenheit inmitten des Kampfgetöses an die Macht der Kirche im Mittelalter erinnert. Oder Sie gedenken der glänzenden Kongresse der internationalen Frauenbewegung, auf denen über zwanzig Länder ihre Ideale für die Frauenwelt priesen. Sie setzen sich in dieser Gedankenverbindung über alle rauhen und harten Wirklichkeiten hinweg, und Ihr Schrei aus dem entflammten Herzen hofft auf einen Widerhall aus aller Frauen Munde. „Nur nicht abseits stehen, nur nicht mehr im Winkel bleiben und unsere Lebenskräfte in Thränen verschütten!“ — so rufen Sie. Ähnlich rief schon manche Frau; der Widerhall kam nicht, aber manche dieser rufenden Frauen litt schwer, weil sie es wagte, zu rufen.

Sie klagen die Männerwelt an, dass sie es in dieser Welttragödie so weit hat kommen lassen. Sie klagen die Frauenwelt an, weil sie schweigt. Sie haben in beidem Recht!

Ist aber wirklich die gesamte Männerwelt an diesem Kriege schuld? Und sollten wirklich die Frauen, die Hüterinnen der Sitte in Heim und Familie, wie sie immer bezeichnet werden, so ganz schuldlos sein? Haben die Frauen ihre so oft gerühmte Mission der Liebe und Versöhnung immer erkannt? Ich habe während dieses Krieges Blicke in die Psyche der Menschheit getan, die grauenerregend waren, und es waren unter diesen Menschen auch Frauen, die nichts Weibliches mehr hatten.

Sehen wir uns die Verhältnisse ruhig und nüchtern an, aber verlieren wir dabei nicht den Blick auf das hohe Ziel — die Empor-Entwicklung der Menschheit. Sie, die Dichterin, können sich den höhern Flug gestatten, wir, die wir mit der Wirklichkeit zu rechnen gelernt haben, fragen: Wer wird Ihrem Rufe folgen, und worauf dürfen wir hoffen, worauf bauen? Hat nicht die Arbeiterbewegung, diese grandiose Bewegung der Massen, versagt? Oder sollen wir auf einem erneuten Fundament der Christenheit feste Burgen errichten können? Dann müsste erst die Reinheit der christlichen Lehre und der darin herrschenden Gesinnung eine Auferstehung erleben! Oder, und das sollte uns am nächsten liegen, können wir fest auf die Frauen bauen? Ich wage nicht zu antworten; denn nur eine kleine Schar von Frauen in allen Ländern, kriegführenden wie neutralen, kämpft diesen bittern Kampf um hohe, edle Güter — die Mehrheit schwankte und wurde schwach.

Und dennoch — ist es auch scheinbar ein Erliegen der Menschheitsideale, dennoch: sie leben. Es war immer nur eine Minderheit, die aus den Trümmern einer Zeit edles Gut heraussuchte und darauf neue Bauten errichtete. Deshalb dürfen auch wir hoffen.

Diese Minderheit schuf den Haager Frauen-Friedenskongress im Frühjahr 1915. Das war eine Tat, die nie vergessen werden kann. Diese Minderheit sandte Deputationen an alle kriegführenden Mächte aus, die von den Regierungen empfangen wurden. Diese Minderheit gründete in 22 Ländern Comités für die Friedensideen. Diese Minderheit hielt das internationale Band fest, und wenn es auch jetzt nicht sichtbar werden kann, so fühlen wir doch, dass dieses Band unlöslich ist, denn es beruht auf dem Gesetz der Entwicklung der Menschheit.

Das, verehrte Frau, wollte ich Ihnen als ein Echo auf Ihre Zeilen zurückrufen: auf das Arbeiten für praktische Ziele, den Blick in das Reich des Geistigen und des Ideals gerichtet, kommt es an.

Genügt Ihnen diese Aussicht, oder wollen Sie mehr, erwarten Sie etwas Anderes? Nun, dann will ich zum Schluss Ihnen noch etwas sagen, und Sie werden mir hoffentlich zustimmen. Die Frauenwelt steht, wie so manches, was sich in dieser Zeit als noch nicht gefestigt genug oder als morsch erwies, an einem Scheidewege. Will die Frauenwelt Einfluss auf den Werdegang der Menschheit gewinnen, um ihre Mission zu erfüllen, die eine andere sein dürfte als die des Mannes, dann muss sie mit vielem brechen, was auch bei ihr noch zu wenig befestigt oder gar morsch war. Es gilt, den Hass zu überwinden, der auch leider die Frauenwelt erfasst hat; es gilt, Grösse in der Liebe und in der Versöhnung zu sehen, nicht in der Unversöhnlichkeit. In diesem Sinne müssen wir Frauen auf die Frauen wirken.

Nur wenn diese Aufgabe von der Frauenwelt verstanden wird, nur dann allein kann sie auch auf die rauhe Männerwelt Einfluss haben.

Die Frauenwelt schwieg viel zu lange — das war ihre Schuld. Sie, Elsa Maria Bud, wollen die Frauen aufrütteln. Schon manche versuchte das auch in andern Ländern, doch das Kriegsgetümmel erstickte den Ruf. Wird es dies Mal gelingen?

„Höchste Zeit“, sagen Sie; das sage ich mit Ihnen.